

durch die Arbeit dazu beitragen, dem gegen die Zeit stehenden Buch den Weg zu verbauen. Denn unsere Zeit fordert von jedem einzelnen das B e k e n n t n i s. Hinter dem Bekenntnis aber steht bei jedem Aufrechten die T a t.
F r i z S e l l e.

Offener Brief an Fritz Sella

Lieber Fritz Sella!

Soeben fällt mir Ihr Aufsatz »Neue Wege zum Jugendbuch« in die Hand. Ernsthafte Kritik ist immer gut. Gehen Sie aber nicht doch etwas zu weit?

Denken Sie bitte an die Freizeit am Adersee und an die Aussprache über das Thema »Jugendbuch und Buchhandel«. Es erscheint mir deshalb unverständlich, daß Sie den g e s a m t e n Buchhändlerstand mit derartig heftigen Vorwürfen überschütten. Wir versuchten doch erst einzeln und dann in der Arbeitsgemeinschaft verschiedene Dinge aufzuhellen und klarzustellen. Sie gaben uns recht, daß man nicht, wenn mit dem Jugendbuch heute noch viel Mißbrauch getrieben wird, den Sortimentler restlos dafür verantwortlich machen kann, solange es noch tausende »Buchhändler« gibt, die im Nebenbetrieb Bücher vertreiben dürfen, die keiner strengen Kontrolle unterstehen, und die so der ernsthaften Arbeit des verantwortungsbewußten Buchhändlers in den Rücken fallen. Sie erkannten auch an, daß der Buchhändler und besonders der Jungbuchhändler in Schulungskursen und Einzelvorträgen sich immer mehr mit den Geboten der Zeit vertraut zu machen sucht, daß bereits viel fruchtbare Arbeit in dieser Richtung geleistet wurde. Weshalb nun wieder mal Ihre außerordentlich harten Vorwürfe?! Sie schreiben: »Das fertige Produkt geht nun in die Sortimente, wo es, freilich nur zu gewissen Zeiten, der hohen Rabattsätze wegen, nicht unbeliebt ist, es liegt in der Hochsaison einige Wochen aus und wandert dann unwiderrüflich in die Mottenkiste, woraus ihm zur nächsten Saison nur in den seltensten Fällen eine Auferstehung beschieden ist...« Durch wen sind Sie so unterrichtet worden? Es wäre doch höchst unrentabel für eine Buchhandlung, wenn — sagen wir mal — auch nur zwanzig Bücher bei jeder »Saison« (also wenigstens zweimal im Jahr) in die »Mottenkiste wanderten«. Auch mit dem Verkauf von Jugendbüchern nur zu »Saisonzeiten« ist es doch endgültig vorbei; und das doch auch besonders durch die Aufklärungsarbeit der einzelnen Jugendorganisationen. Jungen und Mädchen kommen doch heute bereits das ganze Jahr hindurch in die Buchhandlung, um Bücher auszusuchen. Wenn auch immer noch — auch durch diese Tatsache — einzelne Sortimentler aus einem gewissen Winterschlaf noch nicht erwacht sind, so ist doch die größere Zahl der Buchhändler bereits so gerüttelt und geschüttelt worden, daß sie sich längst den letzten Rest Schlaf aus den Augen gerieben hat.

Die Jugend hat das Recht, alte überholte Dinge abzulehnen. Und jeder verantwortungsbewußte Buchhändler wird sich über einen Teil Ihrer Ausführungen — nämlich den berechtigten — freuen. Es kann ja nicht oft genug von berufener Seite darauf hingewiesen werden, was die Hitlerjugend will und was sie verlangen kann als Mindestmaß. Aber weshalb so weit über das Ziel hinauschießen?!

Und auch die Mehrzahl der Jugendschriftenverleger, so z. B. Schaffstein, Thienemann, Franckh, Union und auch Schneider, haben doch bereits eine große Zahl Jugendbücher unter ihren Neuererscheinungen, die durchaus jeder ernsthaften Kritik standhalten. So hat jeder Sortimentler die Möglichkeit der guten Auswahl. Dazu wissen doch Jugendliche — die die Buchhandlung betreten — häufig, was sie wollen. Sie kaufen doch heute nicht mehr restlos das, was ihnen — um den Ausdruck mal zu gebrauchen — »aufgeschwätzt« werden soll, dank der Arbeit der Hitlerjugend und dank des geweckten, gesunden Empfindens. Es könnten alle über das wirklich Gute unterrichtet sein! Warum versperren Sie den Jungbuchhändlern die Möglichkeit, innerhalb der HJ. in diesem Sinne zu wirken? Sie versprachen uns auch in der Arbeitsgemeinschaft am Adersee, hier bald Wandel zu schaffen. Wir haben bis heute nichts davon gehört. Tuen Sie es bitte bald (viele warten darauf), lassen Sie in Ihren eigenen Reihen aufklärend wirken, und das Problem des minderwertigen Jugendbuches ist bald gelöst. Den minderwertigen Büchern würde so das Wasser abgegraben, und sie würden, weil sie für Verleger und Sortimentler unrentabel werden, ganz von selbst vom Büchermarkt verschwinden. Und auch der verstockteste

Buchhändler ist nicht so töricht, auf die Dauer gegen den Strom zu schwimmen. Er würde sich das Vertrauen der Jugendlichen verschmerzen, die zu »diesem« Buchhändler bestimmt nicht mehr gehen werden. Bogkott ist ein wirksames Mittel.

Eine gewisse Gefahr bildet im Augenblick noch der Bucheinkauf der Eltern für ihre Kinder, aber bei der engen Beziehung zwischen HJ. und Elternschaft muß sich auch diese überwinden lassen, wenn nur mit den richtigen Mitteln vorgegangen wird.

Man kann das Problem des Jugendbuches auch so betrachten, und eine gewisse Schuld trifft doch alle Teile und nicht den Buchhandel allein. Zum Schluß, lieber Fritz Sella, bei der Stange halten, nämlich zu den Besprechungen auf der Freizeit, und uns wirkliche Buchhändler — und zu diesen sprechen Sie ja in unserem Börsenblatt — bitte nicht mit Vorwürfen überschütten, die in dieser Schärfe und Heftigkeit nicht berechtigt sind.

Heil Hitler!

F r i z i n P o m .

H a n s E l w i g .

Erwiderung von Fritz Sella

Lieber Kamerad!

Ich weiß nicht, was gerade Sie veranlaßt hat, zu meinen Feststellungen im Börsenblatt in einer Weise Stellung zu nehmen, als fühlten Sie sich angegriffen. Schon die Entgegnung von Herrn Dr. Bed läßt erkennen, daß mein Aufsatz offenbar mißverstanden wurde. Ich habe nicht den Buchhändlerstand an sich angegriffen, ich habe auch nicht gegen die Herren Verleger polemisiert. Ich habe ein S y s t e m geißelt, das unbestreitbar vorhanden ist und das den Abbruch verdient hat. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie, bzw. der Jungbuchhandel, sich mit diesem System identifizieren wollen, nahm ich doch bisher an, daß Sie sich ideenmäßig gleichfalls zu den von der Hitler-Jugend auf dem Gebiet des Jugendbuches erhobenen Forderungen bekennen. Ein solches Bekenntnis erscheint aber fragwürdig, wenn in sachlichen Feststellungen über die vorhandene Lage schon ein unberechtigter Angriff gesehen wird.

Sie erinnern mich an die Jungbuchhändler-Freizeit am Adersee. Ich habe dort aber die gleichen Feststellungen getroffen, die ich später in jenem von Ihnen beanstandeten Aufsatz niedergelegt habe. Es geht hier ja nicht darum, einen Sündenbock für einen gegebenen Zustand zu suchen, notwendig ist vielmehr die Erkenntnis, daß dieser Zustand beseitigt werden muß. Dazu aber ist es erforderlich, vorab erst einmal die Voraussetzungen zu klären. Von dieser Notwendigkeit sah ich mich gelehrt, als ich den durchschnittlich üblichen Weg, den ein Jugendbuch vom Autor bis zum Leser nimmt, nachzuzeichnen versuchte und darüber hinaus einige grundsätzliche Forderungen in dieser Richtung erhob.

Ich pflege mich übrigens über Zustände, die ich angreife, nicht »unterrichten« zu lassen, sondern mich von ihrem Vorhandensein persönlich zu überzeugen. Daß der von mir festgestellte und angegriffene Zustand in weitem Umfang tatsächlich vorhanden ist, kann ernstlich nicht bestritten werden. Schon heute sind die Auslagen zahlreicher Buchhandlungen dafür Beweis. Beweis dafür ist ferner die diesjährige Herbstproduktion an Jugendbüchern, die wertmäßig gegenüber dem Vorjahr keinen Fortschritt, sondern eher einen Rückschritt bedeutet.

Es braucht und soll auch durchaus nicht bestritten werden, daß bei vielen in Frage kommenden Verlagen eine ganze Anzahl von Büchern herausgekommen ist, die den von uns zu stellenden Anforderungen entsprechen. Allein, dies war auch früher schon so, und an der Tatsache, daß der weitaus größte Teil der Produktion abzulehnen bleibt, wird dadurch wenig geändert. Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß der Franz Schneider Verlag, der auf Grund seiner einseitig-typischen Produktion häufig angegriffen wurde, sein Gesicht zu wandeln beginnt und ernsthaft bemüht ist, den Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen. Allein der Erfolg solcher Umstellung ist einstweilen durchaus keine Umsatzsteigerung, wie man billigerweise annehmen sollte, vielmehr eher ein Umsatzrückgang. Dies allein dürfte doch bezeichnend dafür sein, daß in weiten Kreisen des Buchhandels die Vorstellung, die man sich von Sinn und Wesen des Jugendbuches macht, noch keineswegs unserer Haltung entspricht.